

FOCKE ALFRED, *Für und wider die Zeit oder Die streitende Kirche.* (210.) Herold, Wien 1971. Brosch. S 98.—

Treffend nennt eine Pressenachricht Fockes Buch herzerfrischend. Das Buch ist aus lebendiger Rede entstanden und zeugt von ebensolch lebendigem Engagement. Die verschiedenen Erscheinungen im kirchlichen (und manchmal unkirchlichem) Leben der Gegenwart bilden den Gegenstand. Gesucht wird jene Mitte, die zugleich Lot sein kann. Kirchenmusik, Liturgie in ihrer Hochform und in ihrer Abart (etwa „Händchenhalten“), Predigt und Frömmigkeit bieten genug Anlaß, den Menschen aus der Oberflächlichkeit wegzuführen.

Das Buch wäre mißverstanden, würde man nicht jene ganz ursprüngliche Menschlichkeit und Christlichkeit finden, um die es eigentlich geht. Aus diesem Grund wird auch kein (polemischer) Dialog zwischen „Konservativ“ und „Progressiv“ entfaltet, sondern im Gespräch mit Philosophen und Dichtern wird die Tiefe gesucht. So werden „aktuelle Themen“ nicht in ihrer Aktualität, sondern in ihrer Thematik (und darum auch Aktualität) behandelt. Focke selbst wird damit zum progressivsten Konservativen.

PAILLARD JEAN, *Christ unter Atheisten.* (206.) Knecht, Frankfurt/M. 1971. Linson DM 19.80.

Das Buch ist Niederschlag eines Lebens. Der Autor lebt seit Jahren als Schriftsteller in den nordischen Ländern: Finnland und Schweden sind die äußeren Stationen dieses Dominikaners. Ohne Habit und ohne jenen Vertrauensvorschuß, den Mönche bei uns noch haben, und nicht um zu missionieren, sondern um einfach als „religiös-glaubender Intellektueller“ da zu sein. In dieser Situation wandelt sich das Bild der Kirche: an Stelle des Formell-Organisatorisch-Hierarchischen tritt das Material-Inhaltlich-Kerygmatische. Der Priester und Mönch selbst wurde dabei zu einem Menschen, der sich seines Menschseins besonders bewußt wurde. Das Buch will kein „wissenschaftliches Buch“ sein, aber es ist eine Quelle — so wie Teilhard de Chardins Schriften eine Quelle wurden. Was Teilhard de Chardin bei seinen Forschungen im (religiös-geprägten) Osten erlebte, erlebte Paillard an den Menschen des atheistischen Nordens. Was für Teilhard de Chardin das Fest der Verklärung Christi war, ist für Paillard das Fest Epiphanie. Mit diesen Hinweisen soll der Bedeutung dieses Buches Rechnung getragen werden.

Wien / St. Pölten

Karl Beck

ORAISON MARC, *Miteinander sein.* Die zwischenmenschlichen Beziehungen. (Leben

lernen 3) (126.) Pfeiffer, München 1971. Kart. DM 10.80, sfr 13.60.

Der Autor, der bekanntermaßen den Beruf des Theologen mit dem des psychoanalytisch orientierten Arztes zu einer gegliederten Synthese zu verbinden weiß, führt den Leser Schritt um Schritt an ein tieferes Verständnis der feingesponnenen emotionalen Vorgänge menschlichen Nahkommens heran.

Die ersten beiden Kapitel schärfen zunächst den Blick für den „Anderen“ und seine „vielen Gesichter“, um den naiven Vereinfachungen und Stereotypisierungen zu wehren, welche die menschlichen Beziehungen so oft verderben. Das 3. Kap. geht auf die „Beziehungsgeschichte“ des Menschen ein, d. h. auf die affektiven (nach Freud „prägenitalen“) Entwicklungsphasen in ihrer Bedeutung für den Beziehungsstil des Erwachsenen. In dem sehr anschaulichen und differenzierten 4. Kap. wird der Alltag mit seinen Konflikten, mit seinen hintergründigen Wünschen und Erwartungen, seinen aggressiven und sexuellen Tendenzen beschrieben. Es endet mit einer bedenkenswerten Reflexion über den Begriff der Distanz und über „normal“ und „pathologisch“. Im 5. Kap. erhalten wir noch eine mit vielen Beispielen belegte Antwort auf die Frage: „Was geschieht, wenn der andere abwesend ist?“, bis hin zur „absoluten Abwesenheit“ im Tode. Den Schluß bilden als 6. Kap. Gedanken über die Beziehung zum „großen Anderen“, zu Gott, Gedanken, die dem wertvollen Lese- und Besinnungsbuch die entscheidende, oft in der Psychologie unterschlagene Dimension hinzufügen.

Eine gut gelungene Übersetzung — abgesehen von kleinen Schönheitsfehlern, wenn z. B. der aus der Sozialarbeit stammende Fachausdruck „Supervision“ mit „Überwachung“ statt mit „Praxisberatung“ wiedergegeben wird (18) — macht die Lektüre flüssig und angenehm, so daß das Buch zur wirklichen Begegnungshilfe werden kann.

München/Innsbruck

Hermann Stenger

ITALIAANDER ROLF, *Argumente kritischer Christen: Warum wir nicht aus der Kirche austreten.* (167.) Echter, Würzburg 1971. Kart. lam. DM 12.—

Bei der zur Vorbereitung der römischen Bischofssynode 1971 durchgeführten österreichischen Priesterbefragung meinten zwei Drittel: Priester sollten die eigenen Zweifel für sich behalten, um Unsichere nicht noch mehr zu gefährden. Gewiß wird sich ein verantwortungsbewußter Mensch bei kritischen Darlegungen immer vor Augen halten, wann, wo und vor wem er spricht, doch ein leider oft zu beobachtendes So-Tun, als gäbe es in der Kirche kaum Zweifel, Unsicherheiten und offene Probleme, fügt priesterlicher Glaubwürdigkeit großen Schaden zu. Demgegenüber ist dieses Buch von ge-